

Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als

Abend-Ausgabe

zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühren:

Einzelhefte 2 Pf. 10 Bde. 1 Mark

Die Dresdener Nachrichten erscheinen täglich...

Verantwortlicher: Max J. Nr. 21 und Nr. 2000.

Telegraphische Adressen: Nachrichten Dresden.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Giesch & Reichardt.

Anzeigen-Card.

Die Aufnahme von Anzeigen erfolgt in der Hauptredaktion...

Robert Böhme jun. empfiehlt Kleiderstoffe in grösster Auswahl. Georgplatz 16.

Aug. Kühnscherf & Söhne Werkstätten für Eisenkonstruktionen und Maschinenbau Gegründet 1840. Specialität: Aufzüge für Personen, Waaren, Speisen etc.

Nr. 168. Spiegel: Die Krankheit Sr. Majestät des Königs. Neueste Drahtmeldungen. Hofnachrichten. Steuerzuschlag. Prozeß Leipziger Kauf. „Margarethe“ (Gastspiel Kaval.). Berliner Leben. Freitag, 20. Juni 1902.

Die Krankheit Sr. Majestät des Königs.

Sibyllenort, 19. Juni, früh 7 Uhr. (Amstlich.) Auf den gelittenen unter den Erscheinungen großer Schwäche verlaufenen Tag folgte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Se. Majestät der König haben mit leidlich gutem Appetit geschlafen.

Wiederum sind heute Aller Blicke mit bangster Sorge nach Sibyllenort gerichtet, denn die authentischen Nachrichten lassen keinen Zweifel aufkommen an der Schwere der Krise, die Sachsen geliebter Herrscher auf seinem Krankenlager in diesen Stunden zu bestehen hat.

Der gestrige Bericht der „Schlesischen Zeitung“ lautet: „So still wie heute ist es am Hochzeitsstage des sächsischen Königs."

Die Krankheit Sr. Majestät des Königs. Sibyllenort, 19. Juni, früh 7 Uhr. (Amstlich.) Auf den gelittenen unter den Erscheinungen großer Schwäche verlaufenen Tag folgte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Se. Majestät der König haben mit leidlich gutem Appetit geschlafen.

last des ärztlichen Dienstes beim Könige ruht. Er ist unerwüdet Tag und Nacht mit Sorgfalt um die Person seines königlichen Herrn bemüht. Beiläufig sei erwähnt, daß er einen sehr hübschen Bariton besitzt, den der König gern höre, solange es ihm noch besser ging als gegenwärtig, und Dr. Hoffmann hat seinem hohen Patienten zu dessen Unterhaltung und Erheiterung öfter etwas vorgelesen.

Neueste Drahtmeldungen vom 19. Juni.

Bonn. Der Kaiser hätte heute Sonntag den Vortrag des Uchls des Militärabministers General v. Hülsen-Haßeler und empfing hierauf den Reichskanzler von Romberg.

Köln. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag 2 1/2 Uhr hier eingetroffen. Der Reichskanzler traf heute Morgen von Berlin hier ein, wurde am Bahnhofe vom Oberbürgermeister Helmreich und dem Geh. Kommerzienrat Dehms empfangen und blieb bei Reiterem ab.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Vom Oberlauf der (Weißen) Elster wird Hochwasser signalisiert. Die Elster und ihre Nebenflüsse sind in rapidem Steigen begriffen.

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den Grafen Bülcher-Alten-Tschirne wegen Sachbeschädigung, begangen durch Umbauarbeiten an einer Feldbahn, zu 6 Wochen Gefängnis und dessen Inspektor Richter zu 4 Wochen Gefängnis.

Meiningen. Im Prozeß Berthel und zwei Genossen haben sämtliche Beurlaubte gegen das Urtheil Revision angebracht.

Duisburg. Ein mit 30 Schulfingern besetzter Straßenbahnwagen schlug in der Nähe des Kaiserberges um. Eine größere Anzahl Kinder, die von Meierich hierher einen Ausflug unternommen hatten, erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Paris. In der gestrigen Sitzung der Armeekommission des Senats, in der über Einführung der zweijährigen Dienst-

zeit beraten wurde, legte der Kriegsminister ausführlich dar, in welcher Weise der Abgang von 50 000 Mann, der durch Aufhebung eines Jahrgangs verursacht werden würde, gedeckt werden könnte. Danach sollen die Hilfsmannschaften etwa 6000 Mann liefern, ferner sollen durch Umgestaltung des Feuerlöschwesens, durch Aufhebung der Musikschulen des Artillerie- und Geniekorps, des französischen Kontingents der Spahis-Regimenter und andere derartige Maßnahmen noch 8000 Mann gewonnen werden; schließlich sollen 7000 Unteroffiziere, 10 000 Korporale und 20 000 Mann neu verpflichtet werden.

Paris. Der „Gaulois“ hat bei mehreren in Klubstände befindlichen Generalen eine Umfrage über das Geheiß betr. zweijährige Dienstzeit veranstaltet. General Kottin erklärte, durch das Geheiß werde einfach die Nationalgarde eingeführt. Wer für das Geheiß stimme, stimme für die Herabsetzung Frankreichs. Wenigstens äußert sich General Jomart. General Gaillet schreibt: Man bereitet gegenwärtig das Begrüßungsbuch einer zu nehmenden Armee vor. Keine Soldaten, keine Grenzen mehr. Jeder Franzose mit einem guten Staatspolen ausgestattet, das ist das Ideal der Regierung.

La Roche sur Yon. In der hiesigen Filiale der Bank von Frankreich ist gestern ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem den Dieben 120 000 Francs in 20 Francsstücken in die Hände fielen.

London. Der Minister des Innern sagte in einer Rede, die er in Craydon hielt, die bisherigen Feinde hätten eine so bewundernswürdige Meinung an den Tag gelegt, daß die Regierung die Zurückziehung eines starken Prozentsatzes der Truppen aus Südafrika vorbereite.

London. Dem „Standard“ zufolge wird in parlamentarischen Kreisen die geistige Rede des Schachkanzlers so aufgefaßt, daß durch sie der Gedanke eines britischen Zollvereins erlebte ist.

Athen. Die Polizei verhaftete mehrere seit längerer Zeit hier anläßliche Persönlichkeiten macedonischer Herkunft, die als Agenten des macedonischen Komitees in Sofia thätig waren. Bei ihnen sollen verschiedene Schriftstücke, darunter ein Schreiben des Komitees, gefunden worden sein. Die Agenten hatten gefälschte Pässe zum Einmarsch in Macebonien anzuwerben, und es war bereits gelungen, Unterschritten dazu zu erlangen.

New York. In einer Bekanntmachung über die Berufung des Nationalkongress der Grubenarbeiter nach Indianapolis wird als Zweck der Beratungen angegeben, den Plan einer allgemeinen Arbeitseinstellung der Kohlenbergleute in Amerika zu erwägen, um den gegenwärtig ausständigen Anthracitgrubenarbeitern eine Unterstützung zu gewähren. Der Kongress tritt am 17. Juli zusammen.

Bretoria. Bei Columbia haben sich 690 Mann, meistens Kapuskatindische, ergeben. Danach beläuft sich die gesammte Zahl der Mannschaften, die die Waffen niedergelegt haben, jetzt auf 18 400.

Cerliches und Sächsisches.

Dresden, 19. Juni.

Kaiser Franz Josef unternahm gestern früh eine Fahrt auf den Hochschneeberg. Bei dem im Hotel auf dem Berge abgehaltenen Cercle sprach er auch Herrn Engau, den Direktor der Schraubenfabrik von Breßlau, an, der eine preukische Kriegswunde trug. Der Kaiser fragte: „Sie waren in einem Feldzug?“ Herr Engau erwiderte: „Im deutsch-franzö-

Kunst und Wissenschaft.

Wittbeilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Opernhaus wird Sonnabend, den 21. Juni, Richard Wagner's Ring der Nibelungen mit der Aufführung von „Hörsingold“ in folgender Besetzung eröffnet: Wotan: Herr Berton; Loge: Herr Antbes; Freia: Frä. Krull; Erda: Frä. Reinel; Fricka: Frau Staudal; Alberich: Herr Reubelich; Hrad: Herr Bette; Fasold: Herr Höpfl; Halmr: Herr Bacher; Woglinde: Frä. Hütel; Wellgunde: Frä. Lautenbacher; Hlodilide: Frä. Schäfer; Mime: Herr Krull. — Im Schauspielhaus gelangt Sonnabend, den 21. Juni, als letzte Schauspielvorstellung vor den Herren, Leistung's fünfaktiges Trauerspiel „Camilia Galotti“ in nachstehender Besetzung zur Aufführung: Gonzaga: Herr Wiede; Marcell: Herr Müller; Galotti: Herr Windg; Emilia: Frä. Polih; Appiani: Herr Blankenstein; Orsino: Frä. Hempel a. G.; Roto: Herr Ruff; Bont: Herr Leichter; Angelo: Herr Frohde. Für Frau Hildebrandt, die erkrankt ist, hat Frau Hund-Rühmann vom Stadttheater in Görlitz die Rolle der Claudia übernommen.

Frä. Hofoper. Das plötzliche Ausschneiden des R. R. Kammerleiters Herrn Raval aus dem Verbands der Wiener Hofoper, durch persönliche Differenzen herbeigeführt, giebt Herrn Raval die Freiheit zu einer größeren Gastspiel-Tournee und verschafft auch uns Dresdenern das Vergnügen seiner Bekanntschaft. Ein Vergnügen war es denn auch, ihn als Hausknecht der Soubolischen „Margarethe“ zu hören, ein Vergnügen im schönen und edlen Sinne des Wortes, aber vielleicht infolge allzu hoch gestellter Erwartungen, auch nicht mehr als das. Nach Urtheil und Anschauung der Wiener ist Herr Raval eine durchaus ausnahmewürdige Erscheinung, einer jener Sängere, die auf dem Biedestal des Opernschauspiels stehen, an dem künstlerisch nichts mehr auszuweisen, vielmehr Alles nur auszuweisen, Alles zu bewundern ist. Nach seinem Hausknecht sind wir Dresdenern leider nicht in der Lage, ihn mit demselben Maße messen zu können. Unverkennbar ist die große, schöne und seltene Stimme des Herrn Raval, ein Tenor von echtem, wohlklingendem Timbre; zweifellos bedeutend sind die Kunst seines Vortrages, die Eleganz seiner Phrasierung, die Intelligenz seiner Auffassung, aber alle diese Vorzüge wegen nicht über die Grenzen der Künstlerhaft hinaus, die an jeder ersten Bühne als selbstverständlich vorauszusetzen sind. Auffällig war es dagegen, Herrn Raval wiederholt und oft gegen die Regeln des Gesanges, gegen seine Intonation, verstoßen zu hören, am häufigsten in den Momenten, wo ein Künstler in seinem Hause verlegen darf. Am Beispiele anzuführen, seien hier nur die erste Begegnung mit Margarethe und die Cavatine erwähnt; namentlich in der letzteren war die Tongebung gegen die auf die Kavalierspize gehobene Reinheit der Solo-Dioline (Concert-

meister Petri) mehr als bedenklich, und mehr als das, was man auf Rechnung von Zufälligkeiten setzen kann. Bedrückte Herr Raval auch in allem Uebrigen, besonders auch in der ruhigen Vornehmheit der Darstellung, so vermochte er, wie gesagt, doch nicht alle Erwartungen zu erfüllen, die man auf seinen ganz außerordentlichen Ruf hin zu stellen berechtigt war. Der andere Gast des Abends, Frä. Grub vom Stadttheater in Bremen, bewährte sich in der Rolle der Margarethe als gute, stimmgebende Künstlerin, ohne aber über das Niveau der Mittelmäßigkeit hinauszukommen. Die Franzosen unterhielten sehr genau zwei total verschiedene Auffassungen der Margarethe: eine Coloratur-Margarethe und eine jugendlich-dramatische Margarethe. Als Vertreterin der ersteren wurde Adeline Batti vordrücklich, für die andere die einst berühmte Sängerin der Pariser Grand Opera, Christine Nilsson. Frä. Grub verfuhr das Unmögliche, ein Kavaliermädchen des Eines und Anderen, und bietet somit einen Juxtar, der weder in coloristischer, noch in dramatischer Hinsicht voll genügen kann. So hat sie, um einen Beleg für diese Ansicht zu gewinnen, die Ballade vom König von Lyrie sehr hübsch in der Stimmung gefungen, der Schmuckwalzer dagegen konnte nur als ein Versuch in der Kunst des verzerrten Gesanges gelten. Auch etwas: Frä. Grub betont mitunter recht merkwürdig; nach Anderem lang sie: „Ich gab' was d'rum, wenn ich nur wußt', wer heut' der Herr gewesen ist“ — eine recht seltsame Betonung, die Gleichens Charakter in ein total falsches Licht zu stellen geeignet ist! Immerhin hat Frä. Grub in der Vertretung unserer heimischen Margarethe ebensowohl bestanden und sich die Anerkennung für ihre fleißige und sorgfältige Leistung verdient. Herrn Raval, der gestern den Weppisto wohl zum ersten Male sang, liegt der musikalische Part sehr gut; er beherrscht diesen bereits ganz trefflich. Die Ballade vom goldenen Kalb, die Involation des zweiten Aktes hat er sogar ganz ausgezeichnet in Stimmung und Stil gefungen. Am so mehr Sorgfalt wird er fernherin der Darstellung widmen müssen. Obgleich sehr entsprechend in der Rolle, geschmeidig in der äußeren Erscheinung, geht ihm doch noch zu sichtbar der dämonische Ausdruck ab, und vor Allem auch die sichere Beherrschung und Ausdrucks des Textes. So war sein Weppisto wohl ein sehr lobenswerther musikalischer Tausel, in der Darstellung aber doch nur ein zweifelhafte, sprichwörtlich-amerikanischer Deckmantel, d. h. ein Tausel mit ungeprüfem englischen Accent. Stimmlich ganz hervorragend sang Herr Wiede den Valentin, mit förmlich ebnem Klang seines edlen, machtvollen Organs; Frä. v. Chavanne war ein sehr sympathischer, in der Erscheinung schmaler Siebel, und Frä. Schäfer eine gelanglich durchaus betrieblende, wenn auch viel zu jugendliche Marie. Die Vorstellung, von Herrn Hofopermeister Hagen vortrefflich geleitet, fand reichen Beifall vor zahlreich besetztem Hause.

Berliner Leben.

E. Berlin, 18. Juni.

Ein hervorragender Berliner Journalist, der manche Gelegenheiten hatte, einen Blick hinter die polizeulichen Coulissen zu werfen und dort seltsame Geheimnisse zu ergründen, pflegte es als einen seiner Herzenswünsche zu bezeichnen, einmal die von der Berliner politischen Polizei über ihn geführten Personalakten näher kennen zu lernen. Er war überzeugt, daß darin Unklarheiten enthalten wären, von denen er selbst keine bloße Ahnung hatte, Geschichten, die nach dem Dichtersworte nie veralten können, weil sie sich nie und nirgends begeben haben. Der Mann kannte seine Pappenscheiter. Man wird an seinen Wunsch durch die überraschenden Enthüllungen erinnert, die der hier eben verhandelte Giftmordprozeß Tomacke über Beziehungen der Berliner politischen Polizei zu sehr dunklen Existenzen gebracht hat. Zwar hat der Berliner Polizeipräsident nachträglich erklärt, daß der verurteilte Buchhändler und Bucheragent Köfler niemals von einem Beamten der politischen Polizei zu irgend einer Dienstleistung benutzt worden sei. Aber er hatte gleichwohl einem seiner Kriminalkommissare ausdrücklich die vom Gericht nachgelassene Erlaubnis, als Zeuge hierüber auszusagen, verweigert. Die Sache bedarf also noch sehr der Aufklärung. Dagegen ist es hinlänglich angeklärt, daß eine Zeugin, die Buchhalterin und Vertraute des Ermordeten, im Dienste der politischen Polizei stand und von dieser wiederholt für geleistete Dienste bezahlt worden ist. Diese Zeugin hat aber, wie ebenfalls festgestellt worden ist, eine böse Vergangenheit. Bereits mit 12 Jahren war sie sittlich so verderben, daß sie einer Besserungsanstalt übergeben werden mußte. Diese Person fungierte auf der einen Seite als Vertraute eines alten Buchhändlers und Bucherers, auf der anderen Seite als Agentin der politischen Polizei. Gewiß kann diese nicht vornehme, angelehene Damen und Herren für ihre Dienste heranziehen, die selten ganz reinlich und häufig auf einen schänden Vertrauensbruch, auf Spionage und dergleichen hinauslaufen. Aber es ist doch ein unheimliches Gefühl, sich vorstellen zu müssen, daß anständige, vorkommene und gewissenlose Personen beauftragt werden, ihr meist unkontrollierbare Mitteilungen über ehrenwerthe, anständige Leute zuzutragen. Was sie, gewiß nur selten nach sorgfältigen Erkundigungen, oft als müßigen oder dochhaften Stoff erfahren oder vielleicht auch fröhlich erkunden haben, das kommt dann in die Personalakten, die die Berliner politische Polizei über Jeden führt, der irgend eine, sei es auch die bescheidenste Rolle in der Öffentlichkeit spielt. Was mag da Alles an Verleumdung, Verdrehung und Wiedertracht mit unterlaufen, wenn man aus solchen unläuterer Quellen schöpft! Dabei ist derjenige, auf dessen Kosten diese Polizeigenossen ihr Handwerk treiben und sich davon mehr schlecht als recht ernähren, gar